

Zeitenwende

Mais Fast unbemerkt vollzieht sich am Maismarkt eine entscheidende Wende. China muss sehr wahrscheinlich erneut Mais einführen. Das hat auch Folgen für die anderen Getreide- und Ölsaatenmärkte.



Foto: agrarpress

Dass die weltweite Maisbilanz in diesem Jahr eng ist, ist schon länger bekannt. Aber es gibt Anzeichen, dass sich die Versorgungslage noch weiter verschärfen könnte. Denn bislang konnte China in den offiziellen Statistiken seine Versorgungslücken vertuschen, meint Robert Theis vom Handelsmaklerbüro Kiefer GmbH. Er hält daher für den Maismarkt einige Überraschungen für möglich. Das wird sich auch auf Weizen und Ölsaaten auswirken.

dlz Wie stellt sich derzeit die globale Maisbilanz dar und wo liegen die sensiblen Punkte?

Theis: Kurz gesagt, ist die weltweite Maisbilanz knapp! In sei-

nem Januarreport hat das US-Landwirtschaftsministerium (USDA) die globale Produktion 2010/11 mit rund 816 Mio. t und den Verbrauch mit etwa 836,1 Mio. t veranschlagt. Die Endbestände sind mit 127 Mio. t beziffert. Schenkt man den Zahlen Glauben, errechnet sich ein Bestands-zu-Verbrauchsverhältnis von etwa 15 Prozent. Im historischen Vergleich ist dies ein enger Versorgungsgrad und macht den Markt sicherlich anfällig für weitere Preissteigerungen.

China gilt bei Mais doch als Selbstversorger. Woher sollte der zusätzliche Importbedarf kommen?

Theis: Ich bin davon überzeugt, dass China keinesfalls die Men-

gen geerntet hat, die offiziell ausgewiesen werden. Bereits im letzten Jahr klafften in der Versorgungsbilanz gewaltige Lücken von über 20 Mio. t. Das staatliche Amt CNGOIC behauptete bis zum Schluss, man habe 158 Mio. t geerntet und das US-Landwirtschaftsministerium übernahm diese Zahlen traditionell ungeprüft in seine Bilanzen, um unbekümmert weiter zu rechnen. Die privaten chinesischen Schätzungen vor Ort gingen aber lediglich von 136 Mio. t aus.

In dieser Kampagne behaupten die Chinesen nun, man habe



Foto: Archiv

Robert Theis von der H.J. Kiefer GmbH hält Überraschungen am Maismarkt für wahrscheinlich.

schließend mit Überflutungen zu kämpfen. Die offiziellen Produktionszahlen kamen heraus, da war die Saat kaum im Boden. Trotz aller Witterungsunbilden wurden sie niemals angetastet. Überall auf der Welt führen widrige Witterungsbedingungen zu Ertragsreduktionen und zu entsprechenden Anpassungen in den Versorgungsbilanzen, nur nicht in China. Hier hat man offensichtlich die Fähigkeit entwickelt, völlig wetterunabhängig eine Rekordernte nach der anderen einzufahren. Wie wahrscheinlich ist das denn wohl?

Gibt es noch weitere „verdächtige“ Anzeichen?

Theis: Die größten Zweifel an den chinesischen Zahlen habe ich aus dem Marktverhalten Chinas. Sieht man sich dieses an, wird klar, dass etwas nicht stimmen kann.

Die Preise an den chinesischen Warenterminbörsen und auf dem chinesischen Kassamarkt kannten bislang nur eine Richtung, nämlich nach oben. Selbst inmitten der intensivsten Ernteaktivitäten sind die Maispreise in den nordöstlichen Hauptanbaugebieten Chinas stark angestiegen. Wenn sogar in einer Zeit, in der eigentlich ein Überfluss an Ware herrschen sollte, die Preise derart stramm anziehen, kann etwas an den Rekorderntezahlen nicht stimmen.

Zudem ist die Regierung seit über einem Jahr dabei, mit staatlichen Auktionen den Maismarkt mit Ware zu ver-

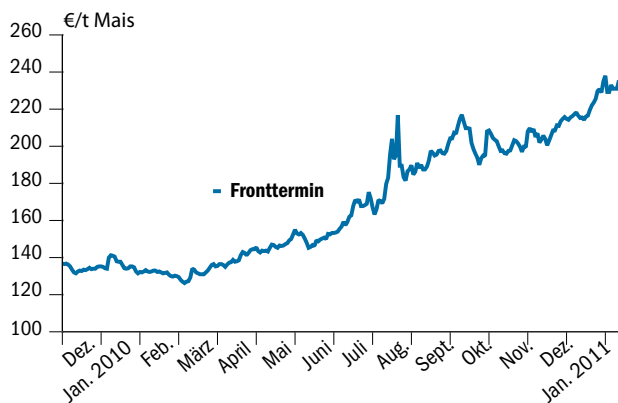
Mais ist weltweit sehr knapp. China könnte die Lage noch weiter verschärfen.

172 Mio. t geerntet. Das USDA weist in seiner Bilanz noch 168 Mio. t aus, aber auch das dürfte das Ministerium noch nach oben „korrigieren“. Für mich liegen ausreichend Gründe vor, diese Zahlenwerke einmal in Gänze als falsch zurückzuweisen.

Woher stammen Ihre Zweifel an den offiziellen Statistiken über China?

Theis: Zum einen ist hier der sehr ungünstige Kampagnenverlauf in China zu berücksichtigen. Die Chinesen hatten in ihren Anbaugebieten mit ausgedehnter Trockenheit und an-

Mais: Gehen die Preise durch die Decke?



Quelle: Euronext Paris

dlz 2011

sorgen, aber in den Statistiken sinken die Bestände nicht, und Importe will man auch keine getätigt haben. Das ist ein Umstand, dem jede Logik fehlt.

Mit Anbruch der neuen Kampagne hat Peking die Nachfrage in den staatlichen Auktionen zuletzt noch künstlich verknappt, da viele Industriezweige wie die Stärkeherstellung und sogar Teile der Mühlenindustrie nicht mehr an den Auktionen teilnehmen dürfen. Mit anderen Worten, die chinesischen Bestände sind offenbar vorerst der Tiermast und den staatlichen Vorratshaltern vorbehalten. Eine derartig drastische Maßnahme wäre sicherlich bei einer Erntemenge von 172 Mio. t, bei einem geschätzten Verbrauch von 162 Mio. t, nicht nötig. Damit liegt hier ein Hinweisgeber vor, den man nicht ignorieren kann.

China hat das Problem der Nahrungsmittelpreisinflation erkannt. Die Regierung steuert mit geldrestriktiven Maßnahmen dagegen. Wird dies den Preisanstieg an den Agrarmärkten dämpfen?

Theis: Meines Erachtens hat die vorliegende Situation in China bei den Agrarwaren mit dem klassischen Verständnis von Preisinflation, also anziehende Preisen infolge einer immer schneller steigenden Geldmenge, nur bedingt etwas zu tun.

Die Preissteigerungen kommen hier nicht von der Geldseite, sondern eindeutig von der Wareseite. Diese ist einfach zu knapp, um die Nachfrage des Markts ausreichend zu versorgen. Also steigt der Preis. Das ist das ganze Geheimnis.

Zusätzliche Nachfrage ist kaum zu decken

Auch ohne den Faktor China spricht vieles für eine sehr enge Maisbilanz. Üblicherweise sind in den USA die ersten Druschergebnisse im Süden nie besonders gut, aber mit Voranschreiten der Ernte in die nördlichen Hauptanbauggebiete ändert sich dies und die Erträge ziehen deutlich an. In dieser Saison 2010/11 allerdings bestätigten sich diese Erwartungen nicht. Damit wird sich wegen der eher enttäuschenden Erträge besonders die US-amerikanische Versorgungsbilanz verknappen (siehe Grafik „US-Mais ist so knapp wie lange nicht mehr“). Hinzu kommen qualitative Einbußen, da die Naturalgewichte nur unterdurchschnittlich ausgefallen sind. Mit noch 21,14 Mio. t halbieren sich quasi die Endbestände im Vorjahresvergleich und führen zu einem extrem engen Bestands/Verbrauchsverhältnis von etwa noch sechs Prozent. Obgleich die Maispreise an der Chicagoer Börse (CBoT) bereits seit Sommer am Steigen sind, birgt eine derartig knappe Versorgung ein enormes Preissteigerungspotenzial in sich. Denn weitere Abwärtskorrekturen würden sofort den sinnbildlichen „Preiskampf um die letzte Tonne“ auslösen.

Mexiko könnte mehr Mais brauchen

Die US-Ethanolindustrie hat ihre Beihilfen politisch durchgesetzt, obwohl diese zur Profitabilität der Anlagen nicht zwangsläufig nötig gewesen wären. Wir dürfen also weiterhin mit einer strammen Nachfrage in den USA rechnen. Die Produktionseinschätzungen des USDA's bzgl. des Importeurs Mexiko erscheinen mit 24,5 Mio. t zu optimistisch, weil einem Land wie Mexiko nicht zugetraut werden kann, aufgrund der höheren Produktionskosten die Menge von 20,37 Mio. t aus der Vorkampagne zu toppen. Folglich käme ein erhöhter Importbedarf Mexikos nicht überraschend. So kursiert an den

Börsen das Gerücht, die Mexikaner hätten an der Chicagoer Börse ihren Importbedarf bis ins dritte Quartal 2011 bereits abgesichert. Die ukrainische Produktion sowie das hieraus resultierende Exportpotenzial sind ebenfalls fraglich, da neben der Trockenheit, die die Produktion behindert haben sollte, ein wachsender Geflügelsektor mehr Mais im Futter nachfragt.

Unsicherheiten in Südamerika

Ob die Brasilianer es schaffen, die unterstellten 51 Mio. t vom Acker zu holen, muss man erst einmal abwarten. Die Witterungsbedingungen besonders in Mato Grosso waren nicht die besten. Aber ähnlich wie bei der Ukraine steht auch hier noch ein zweites Fragezeichen hinter dem Exportpotenzial, da die brasilianische Regierung in Mato Grosso eine Ethanolindustrie etabliert, um die Farmer hier von den hohen Frachtkosten zu den Exporthäfen zu entlasten. Dass das Wetter in Argentinien sehr grenzwertig ist und die Produktionszahlen infrage stehen, geht ohnehin derzeit durch alle Gazetten (siehe Grafik „Mais: Sehr enge Versorgungslage weltweit“ Seite 138).

Abschließend ist die wachsende Lücke zwischen USDA-Daten und denen des Internationalen Getreiderates zu erwähnen. Dieser sieht die globale Produktion nicht bei knapp 821 Mio. t, sondern nur bei etwa 810 Mio. t. Die weitere Entwicklung solcher Diskrepanzen sollten Landwirte immer auf dem Radarschirm haben. All die aufgezählten Unwägbarkeiten können in der vorliegenden knappen Versorgungsbilanz rasch zu weiteren Turbulenzen führen, besonders dann, wenn die internationale Nachfrage an die Tore der USA klopft, wo die Bilanz am extremsten verknappt ist. Der wichtigste Aspekt ist diesbezüglich der Faktor China. Wenn China als internationaler Käufer auftaucht, dürften alle Dämme brechen.

Robert Theis



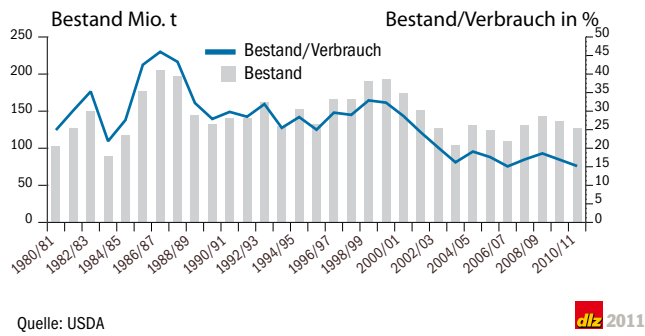
Foto: Landpixel

Die Maisbestände sinken diese Saison weltweit. Besonders stark ist der Rückgang in den USA.

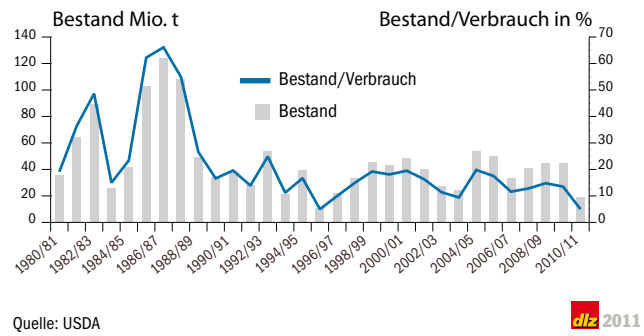
Die Kreditrestriktionen seitens Chinas zielen primär auf den Immobilienmarkt, da sich in den großen Ballungsgebieten offensichtlich ein Kreditüber-

hang gebildet hat. Der Agrarsektor wurde aber ausdrücklich von sämtlichen kreditrestriktiven Maßnahmen ausgeschlossen. Offensichtlich hat Peking

Mais: Sehr enge Versorgungslage weltweit



US-Mais ist so knapp wie lange nicht mehr



wenigstens eine vage Vorstellung von der knappen Versorgungslage im Land.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die wahre Maisbilanz aus und wie hoch ist der Importbedarf Chinas?

Theis: Ich maße mir nicht an, die genauen Zahlen der chinesischen Marktlage zu kennen, aber das ist auch überhaupt nicht nötig, um die offiziell ausgewiesenen Zahlen als höchst zweifelhaft zu identifizieren. Es ist doch ganz offensichtlich so, dass die offizielle Agrarstatistik in vielen Ländern zum Instrument der Preispolitik verkommen ist und dass man gut daran tut, eine gesunde Skepsis bei der Analyse obwalten zu lassen. Wie viel Mais China einführen muss, wird wahrscheinlich niemals offiziell zugegeben werden. Kürzlich waren die Chinesen in Argentinien und haben über 5,5 Mio. t verhandelt, aber genaue Ergebnisse wurden nicht publik. Ich meine, dass man die Ex-

porttätigkeit der USA schärftens im Auge behalten muss, da hier die Versorgungsbilanz am knappsten und die größte Börse mit globaler Preisleitfunktion beheimatet ist. Sollten die USA damit beginnen, steigende Mengen an Mais an „unbekannte Destinationen“ zu exportieren, gehe ich fast jede Wette ein, dass diese Ware ihren Weg ins Reich der Mitte findet. Maisimporte Chinas würden für Aufruhr sorgen und die Preise ansteigen lassen. Das weiß Peking und deshalb wird es versuchen, international völlig geräuschlos zu agieren.

Ist damit zu rechnen, dass China dauerhaft als Importeur von Mais auftreten wird?

Theis: Ich bin der Meinung, dass wir in Sachen Mais und China tatsächlich so etwas wie eine kleine Zeitenwende erleben. Ähnlich wie bei Sojabohnen Mitte der 90er-Jahre dürfte sich meiner Meinung nach China in Zukunft fest als Maisimporteur

im Weltmarkt etablieren. Hierfür sprechen einfach die Probleme bei der Produktion im eigenen Land und die stetig steigende Binnennachfrage. Sicherlich wird dieser Prozess schleichend vonstatten gehen und nur von wenigen wahrgenommen werden. Aber ich bin davon überzeugt, dass er kommen wird.

Sollte die Maisfläche wegen der knappen Versorgung nicht mindestens in den USA steigen und der Bohne Fläche wegnehmen?

Theis: Der Kampf um die Fläche in den USA wird 2011 extrem spannend. Dieses Mal gibt es nicht nur einen Zweikampf zwischen Bohne und Mais, sondern in diesem Bunde ist Baumwolle der Dritte. Wenn die Baumwollpreise das gegenwärtige Niveau halbwegs aufrecht erhalten können, wird zuerst einmal deutlich mehr Fläche an Baumwolle fallen. Erst dann kommt Mais ins Spiel und steht vor der Aufgabe, der Bohne Fläche an der Börse „abkaufen“ zu müssen.

Auf welchem Niveau könnten die Weizenpreise steigen? Wie sollen sich Landwirte verhalten?

Theis: Momentan ist sicherlich Weizen die preistreiberische Komponente in diesem Duo, da Weizen allerorten, besonders in den Qualitäten, zur Mangelware geworden ist. Durch die massiven Qualitätseinbußen, zuletzt bei australischem Weizen, sehen viele im Überangebot des Futterweizens

Aktuelle Marktinformationen im Internet

Ständig aktualisierte Marktinformationen zu Getreide, Raps, Kartoffeln, Schweinen, Rindern und Futtermitteln erhalten dlz-Leser kostenlos unter www.dlz-agrarmagazin.de/maerkte. Als dlz-Leser müssen Sie sich nur mit der Abo-Nummer registrieren und schon erhalten Sie aktuelle Marktinformationen. Diese aktualisieren wir mehrmals wöchentlich. *jo*

eine Bremse bei den Mais- und Weizenpreisen eingebaut. Dieser Meinung möchte ich mich nicht anschließen und sehe trotz der noch guten Versorgung mit Futterweizen, gute und vor allem eigendynamische Möglichkeiten für Preissteigerungen bei Mais (siehe Grafik „Mais: Gehen die Preise durch die Decke“).

Da man einen Zukunftspreis einer Ware nicht berechnen kann, ist es unmöglich, den Landwirten ein preisliches Vermarktungsziel zu nennen.

Es ist angesichts der vorliegenden Situation wieder einmal das Klügste, den Aufwärtstrend laufen zu lassen und dann zu verkaufen, wenn sich Signale der Trendwende einstellen, um schließlich in fallende Kurse zu verkaufen. Dadurch sollten Landwirte den Höchstständen recht nahe gekommen sein.

Das setzt natürlich eine ständige systematische Trendanalyse an der Börse voraus. *jo* ■



Foto: Landpixel

In Südamerika zeichnen sich schon jetzt witterungsbedingt Einbußen für die Maisernte im Frühjahr ab.